



Journal der
Politisch-
Militärischen
Gesellschaft

Nr. 105
Dezember
2017

Herausgegeben vom Vorstand
der Politisch-Militärischen Gesell-
schaft e.V. (pmg) in Berlin

ISSN 1436-3070

LEADOFF

Liebe Mitglieder,

alle Jahre wieder besuchen deutsche Verteidigungsminister zum Weihnachtsfest Afghanistan – so auch Ursula von der Leyen 2017. Kein Einsatz der Bundeswehr dauerte so lange. Keiner forderte so viele Opfer von Deutschland. Gerade hat der Bundestag den Einsatz einmal mehr verlängert. Kaum zu glauben, dass die Bundesregierung erstmals im Jahr 2010 in einem Fortschrittsbericht eine Bestandsaufnahme und Kursbestimmung des deutschen Engagements in Afghanistan vornahm.

Viele Erinnerungen und Erlebnisse verbinden mich mit 15 Jahren Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan. Die schwere Verwundung eines Soldaten, der mit einem nicht voll manövrierfähigen Fahrzeug in den Hinterhalt gerät, während voll fahrtüchtige Fahrzeuge mangels TÜV nicht benutzt werden dürfen. Der blutige Hinterhalt der Taliban am Karfreitag 2010, der drei deutschen Soldaten das Leben kostet, fünf weitere verletzt und um ein Haar die ganze Patrouille vernichtet. Minengeschützte Wolf-Geländewagen, die für Bundestagsbesucher und andere VIPs auf Truppenbesuch reserviert sind, während die Soldaten mit ungeschützten Jeeps ihre Patrouillen fahren. Die Entstehung der weltweit größten Opiumindustrie in Sichtweite der Bundeswehr und ihrer Verbündeten, ohne dass sich Medien oder Politik in Deutschland groß daran stören.

Afghanistan hat seine Schattenseiten, ist aber auch ein Land beeindruckender Menschen und Bilder. Bilder vom Garten des Barbur waren die ersten privaten Bilder, die mich von dort erreichten – eine Gartenanlage im Südwesten der Altstadt von Kabul, seit 2009 Kandidat der Weltkulturerbestätten. Noch bestechender die bewegenden Bilder von Feo Aladags Erkundungsreisen und Dreharbeiten in Afghanistan zu ihrem Kino-Drama über den Bundeswehreinsatz „Zwischen Welten“.

Diese Ausgabe der Denkwürdigkeiten blickt mit besonderer Intensität auf Anfänge, Konsequenzen

und Perspektiven des deutschen Einsatzes in Afghanistan.

Der Vorstand der pmg wünscht Ihnen ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest!

Ralph Thiele, Vorstandsvorsitzender

In dieser Ausgabe

1 Afghanistan zur Jahreswende: Ende der Illusionen

asiaticus

3 Langer Atem für Afghanistan

Winfried Nachtwei, MdB a.D.

5 Editor's Choice

Lesempfehlung

6 Navies Role in Migration Operations

Lutz Feldt

THEMEN

Afghanistan zur Jahreswende: Ende der Illusionen

Das westliche Engagement in Afghanistan nähert sich dem kritischen Punkt: Wie lange noch können sich der kranke, von den USA ins Amt gehobene, im Land nur schwach verankerte Präsident Ashraf Ghani Achmadzay und seine tief gespaltene, korrupte Regierung gegen wachsenden Widerstand behaupten?

Communis opinio: Kein Friede in Sicht

Bemerkenswert ist die weitgehende Übereinstimmung amerikanischer und russischer Experten. Sie haben keine Illusionen und rechnen in 2018 mit einer weiteren Verschlechterung der Lage.

In den USA befassen sich weiterhin zivile und militärische Sachkenner der think tanks mit der aktuellen Entwicklung Afghanistans. In Russland arbeiten vom Westen leider zu wenig beachtete Wissenschaftler an renommierten Universitäten, deren orientalistische Abteilungen seit dem 19. Jahrhundert eine hohe Sprachkompetenz und eine systematische Landeskunde pflegen. Afghanistan betreffende Themen werden auch an den russischen Militärakademien intensiv studiert. Dort hält ein ausgewiesener Sachkenner den „collapse of Afghanistan as a single entity state“ in absehbarer Zeit für möglich, ja sogar für wahrscheinlich.

Sorge bereitet Analytikern in Russland die Rückkehr Gulbuddin Hekmatyars, des Führers der radikal-islamischen Hesb-i-Islami, nach Kabul. Diese kritische Einschätzung wird von amerikanischen Experten nicht geteilt. Sie bezweifeln, dass sich der früher vom pakistanischen Geheimdienst ISI gesteuerte Hekmatyar als destabilisierender Faktor erweisen wird. Stattdessen erhoffen sie sich von seiner Anwesenheit in der afghanischen Hauptstadt eine Stärkung des Präsidenten Ashraf Ghani Achmadzay. Er gehört ebenso wie Gulbuddin Hekmatyar zur paschtunischen Stammesföderation der Ghilzai. Sie fühlt sich seit Jahrhunderten von der Stammesföderation der Durrani, zu der auch der ehemalige Präsident Karzai gehört, politisch und ökonomisch benachteiligt.

Drogen und Waffen

Die Lage in Afghanistan erweist sich weiterhin als gefährlicher Cocktail, zu dessen bitteren Zutaten die unübersehbare Entwicklung des Landes zum Narko-Staat gehört. Während der vergangenen 15 Jahre wurde Afghanistan trotz oder vielleicht sogar wegen der westlichen Präsenz zum größten Opium- und Heroin-Produzenten der Welt. Politik und organisierter Drogenhandel sind in Afghanistan eng miteinander verbunden und nicht mehr zu trennen.

Es handelt sich auch nicht um propagandistische Kritik an Präsident Trump, wenn amerikanische

Sachkenner auf eine weitere, gefährliche Beimischung des explosiven Gemischs verweisen. Akademisch nüchtern wird in Washington das eklatante Missverhältnis zwischen US-Militärausgaben und zivilen Stabilisierungsbeiträgen aufgezeigt. Die Folgerung, das US-Engagement diene auch dazu, in Afghanistan technologische Neuentwicklungen des militärisch-industriellen Komplexes unter Einsatzbedingungen zu testen, geht allerdings wohl zu weit.

IS-Propaganda und Präsenz

Weshalb erfasst der Widerstand gegen die von westlicher Hilfe abhängige Regierung immer weitere Kreise der afghanischen Gesellschaft? Die Motive der Opposition beschäftigen amerikanische und russische Experten intensiv. Gestützt auf eine systematische Auswertung von IS-Publikationen verweisen russische Sachkenner auf die unterschiedliche religiöse und politische Rechtfertigung des Dschihad durch IS und Taliban: Während die traditionelle Taliban-Bewegung für ein Emirat Afghanistans auf der Grundlage überkommener staatlicher und tribaler Strukturen kämpft, propagiert der IS das Velayat Chorasani als Bestandteil eines panislamischen Kalifats.

Neben der IS-Propaganda in den sozialen Medien wirkt die Öffentlichkeitsarbeit der Taliban-Bewegung geradezu altväterlich. Die Selbstdarstellung der dschihadistischen IS-Kämpfer ist professionell gestaltet und wendet sich in erster Linie an die jüngere Generation in den urbanen Zentren des Landes. Die dort heranwachsenden Männer und Frauen sind anders als die Kämpfer der Taliban den Traditionen der ländlichen afghanischen Stammesgesellschaft weitgehend entfremdet.

2017 waren die Aktivitäten des IS noch überwiegend regional begrenzt. Sie konzentrierten sich auf die Provinz Nangahar und das Kunar-Tal im Osten des Landes. Jedoch wird eine zunehmende IS-Präsenz auch aus dem Nordwesten des Landes gemeldet. Zahlreiche Opfer forderten IS-Anschläge

auf schiitische Moscheen in Kabul und Herat.

Massenexodus

Gegenwärtig leben in der EU rund 400.000 afghanische Flüchtlinge, die meisten davon in Deutschland. Unmittelbare und schwerwiegende Auswirkungen hat die Flüchtlingsbewegung vor allem auf die Nachbarn Afghanistans. Mindestens drei Millionen Flüchtlinge leben in Pakistan, zwischen drei und vier Millionen in Iran.

Besonders betroffen sind die von Belutschen bewohnten Grenzgebiete Irans. Hier kann von Ausländern vereinzelt noch ethnographische Feldforschung betrieben werden. Ihre Ergebnisse lassen erkennen, dass die Fluchtbewegung Richtung Westen in der belutschischen Stammesgesellschaft bereits existierende Integrationsprobleme verschärft und zur sozialen und ökonomischen Destabilisierung der iranischen Grenzprovinzen beiträgt. Die iranischen Behörden versuchen mit Nachdruck, die Migration und den Drogenhandel aus Afghanistan zu unterbinden. Dies geschieht durch den Bau von Sperranlagen wie Mauern und Gräben.

Quo vadis, Afghanistan?

Weder die amerikanischen noch die russischen Sachkenner erwarten ein baldiges Ende der militärischen US-Präsenz am Hindukusch. Nach überwiegender Auffassung dient sie geostrategischen Überlegungen mit Blick auf Iran und China und nicht mehr der Stabilisierung Afghanistans.

Was folgt daraus für das deutsche Engagement? Nachdem die deutschen Stützpunkte in Kunduz und Faisabad geräumt wurden und auch andere westliche Truppenteile sich aus der Region zwischen Hindukusch und Amu Darya zurückzogen, wurde nach den schweren und gezielten Anschlägen auf das deutsche Generalkonsulat in Masar-e-Scharif und die Botschaft Kabul das entsandte zivile Personal stark reduziert und in militärische Einrichtungen verlegt.

Ohne das Bundeswehrrkontingent im Camp Marmal bei Masar-i-Scharif würde die Sicherheit in der

Provinz Balkh, der Zentralregion Nordafghanistans, rasch zusammenbrechen. Zwar wird das deutsche Restkontingent im Rahmen der US-geführten Koalition noch auf absehbare Zeit in seinem jetzigen Stationierungsraum verbleiben, kann aber darüber hinaus keinen Beitrag zur gesellschaftlichen und staatlichen Stabilisierung leisten.

Und was passiert in Berlin?

In der Bundesrepublik, wo nach den Worten der Kanzlerin die Menschen noch „gut und gerne leben“, wird über den seit dem Dreißigjährigen Krieg längsten Einsatz deutscher Soldaten nicht mehr ernsthaft und öffentlich diskutiert. Reicht es aus, wenn kleine Gruppen tüchtiger Soldaten, Beamter und Diplomaten die Aufgaben des Tages erledigen? Oder folgt die geschäftsführende Bundesregierung dem Prinzip Hoffnung? Rechnet Berlin damit, dass Hunderttausende, die in Afghanistan ihre Flucht nach Westen planen, den Weg nach Europa nicht schaffen werden?

asiaticus

THEMEN

Langer Atem für Afghanistan

Bericht von meinem 1. Besuch in Kabul Ende November 2002 (22.12.2002)

„Am 20. Dezember 2002 beschloss der Bundestag die Fortsetzung des Bundeswehreininsatzes in Kabul und die Übernahme der militärischen Führung von ISAF durch das Deutsch-Niederländische Korps aus Münster. Zur Vorbereitung dieser Entscheidung reiste ich Ende November in Begleitung von Außenminister Joschka Fischer zusammen mit den Obleuten des Verteidigungsausschusses und des Auswärtigen Ausschusses nach Kabul.“

Dritter Anlauf: Anfang des Jahres waren zwei Anreisen nach Kabul an der schlechten Witterung gescheitert. Die Bundeswehr-Transalle können nur unter Sichtflugbedingungen über das Gebirge. Der

dritte Anflug von Taschkent in Usbekistan klappt nun reibungslos. Der Morgenflug über den Hindu Kush ist wie ein Traum. Nach der Landung in Kabul sind die Spuren des Albtraums, des 23-jährigen Krieges, unübersehbar: ein riesiger Schrottplatz mit Flugzeugwracks, ein graues Meer von zerstörten Häusern. Aber dazwischen Marktstände, provisorische Tankstellen, Werkstätten, Felder, ja einzelne Fahrradparkplätze.

Wegen des Risikos des Beschusses landen und starten die Flugzeuge in Kabul in steilem Winkel. In der Nacht zuvor sind unweit des Feldlagers des deutschen Kontingents zwei ungelenkte Raketen niedergegangen. Entlang unserer Fahrtstrecke ist alle hundert Meter ein Soldat in voller Kampfmontur positioniert. Die ganze, bisher noch sehr kleine, afghanische Armee scheint im Einsatz. Das Regierungsviertel ist durch Slalomsperren, Checkpoints abgeriegelt. Am Sitz des Präsidenten und des Ex-Königs haben schwerstbewaffnete Personenschützer alles im Blick. Alles Zeichen des massiven latenten Gewaltpotentials.

Erste Station ist das Camp Warehouse, Feldlager des deutschen Kontingents, 10 km außerhalb von Kabul an der Straße nach Jalalabad.

ISAF insgesamt umfasst 4.885 Soldaten aus 21 Staaten, davon zehn Nicht-NATO-Mitglieder. Der Verantwortungsbereich der Brigade erstreckt sich über eine Fläche von 40x75 km. Das deutsche Einsatzkontingent umfasst 1.042 Soldaten (zuzüglich 192 auf dem Lufttransportstützpunkt Termez/Usbekistan) und ist zusammen mit 222 niederländischen, 70 österreichischen und 33 dänischen Soldaten hauptverantwortlich für das Stadtzentrum. Die bisher 11.000 Patrouillen zu Fuß und motorisiert wurden zu 50% mit afghanischen Polizisten durchgeführt. Auffällig ist die „leichte“, geradezu verhältnismäßige Bewaffnung der Bundeswehrpatrouillen trotz Mandatierung nach Art. VII der VN-Charta. Mit ihren zwölf kleinen Luftlandpanzern „Wiesel“, zwölf Allschutztransportfahrzeugen „Dingo“ und neun Transportpanzern „Fuchs“ ist

die Truppe tatsächlich nur zur Sicherheitsunterstützung in der Lage und nicht etwa zu umfassendem Zwangseinsatz. Ausdrücklich will man Sicherheit nicht nur durch überlegene Ausrüstung, sondern vor allem auch durch Offenheit, Kontakt und Vertrauensbildung schaffen. Die Devise „Winken und Lächeln“ findet ein breites Echo. Soldaten des CIMIC-Zuges (civil-military-cooperation) unterstützen den Bau von Schulen, Polizeistationen und hinterlassen sichtbare Fortschritte. Bisher wurden 78 Projekte abgeschlossen, 43 sind in Arbeit. Schwere Waffen will man ausdrücklich nicht. Sie würden Vertrauensbildung eher behindern. Umfragen ergaben höchste Akzeptanzwerte für ISAF. Das deutsche Kontingent ist als zentrale Stütze von ISAF unverzichtbar. Ohne ISAF würde der sehr fragile Friedensprozess schnell zusammenbrechen.

Zur Sicherheitslage in Afghanistan insgesamt: Kampfhandlungen unter warlords gibt es in sieben Regionen. Terroristische Gruppen versuchen sich im Grenzgebiet zu Pakistan zu reorganisieren. In den letzten Wochen gab es fast 50 Überfälle auf US-Streitkräfte. Im September forderten Bombenanschläge 34 Tote und ca. 300 Verletzte. Seit Oktober gab es keine Anschläge mehr. Die relativ positive Lage in Kabul strahle aufs Land hinaus.

Im Betreuungszelt kurzes Gespräch mit einigen Offizieren. Erstes Problem sind die sechs Monate Einsatzzeit. Wünschenswert wäre vor allem bei Kontingentwechsel oder in Notfällen eine flexiblere Obergrenze des Kontingents. Zurzeit sind 19 Soldatinnen vor Ort, eine auch auf Patrouille. Diese findet auch eher Kontakt zu Frauen. Der Raketenüberschuss in der letzten Nacht wird unaufgeregt kommentiert: Es waren ungelenkte Raketen vom Kaliber 103 mm und ca. 30 km Reichweite. Alle Soldaten mussten in die Bunker.

Siba Shakib: Das Gespräch endet abrupt, als Siba Shakib, die iranische Filmemacherin und Autorin von „Nach Afghanistan kommt Gott nur noch zum Weinen“, eintritt und Claudia Roth be-

sonders herzlich umarmt. Die Autorin der äußerst erschütternden und exemplarischen „Geschichte der Shirin-Gol“ redet eindringlich zu uns: Dass jetzt Bomben und Raketen nicht mehr alltäglich seien, dass internationale Helfer hier arbeiten könnten, sei allein ISAF zu verdanken. Auch wenn die Truppe nur in Kabul stationiert sei, so habe sie doch eine beruhigende Wirkung in ganz Afghanistan. Deutschland habe einen so guten Ruf, weil es nie kriegstreibende Kraft war. Aber es fehle an Geld. Soldaten seien für 35 \$ bereit zum Krieg. (35 Dollar braucht man, um eine 6-8-köpfige Familie mit Brot zu versorgen) Es gebe etliche, die nicht mehr kämpfen wollen. Aber wenn sie Geld kriegen, greifen sie wieder zur Waffe.

Der Besuch der staubigen Zeltstadt des Feldlagers lässt erahnen, wie strapaziös das halbe Jahr hier ist: unter klimatisch harten Bedingungen, ohne jeden Ausgang, ohne Privat-, gar Intimsphäre.

ISAF-Führung: Im Februar übernimmt der Stab des I. Deutsch-Niederländischen Korps aus Münster von der Türkei die Führung von ISAF und damit die militärische Gesamtverantwortung. Die Obergrenze für das deutsche Kontingent wird deshalb auf 2.500 erhöht und damit praktisch verdoppelt. Die Übernahme der Lead-Funktion ergab sich aus den Notwendigkeiten vor Ort, der Bewährung der Bundeswehr bei ISAF und der Tatsache, dass mit dem Stab des Deutsch-Niederländischen Korps ein einsatzbereiter multinationaler Stab zur Verfügung steht, in dem insgesamt 19 Nationen zusammen arbeiten werden. Die Übernahme der ISAF-Führung ist also keine „Ausgleichsleistung“ für die deutsche Nichtteilnahme an einem etwaigen Irak-Krieg.

(Bemerkenswert ist auch der historische Rückblick: Das Deutsch-Niederländische Korps sitzt in Münster in einem Gebäude, in dem vor 1945 der Wehrkreis VI der Wehrmacht untergebracht war und von wo 14 Divisionen in den Krieg gegen die europäischen Nachbarn geschickt worden wa-

ren. Heute leisten die ehemaligen Kriegsgegner gemeinsame Friedensunterstützung in Afghanistan.)

Im Amtssitz des Präsidenten Karzai wimmelt es von Schwerebewaffneten, darunter amerikanische „Zivilisten“ mit regelrechter Handartillerie. Hier tragen auch die BKA-Beamten ihre Maschinenpistole offen. Karzai lobt das deutsche Engagement überschwänglich: Afghanistan „vertraut Deutschland mit geschlossenen Augen“. Ähnliches, weit über Höflichkeitsfloskeln hinausgehendes Lob äußern auch Ex-König Zahir Shah und der Verteidigungsminister Quasem Fahim. Im Gegensatz zu anderen Staaten habe Deutschland seine Hilfszusagen voll eingehalten. Auch vor Medienvertretern bittet Karzai um Verstärkung und Ausdehnung des deutschen militärischen Engagements. Der Verteidigungsminister: Deutschland solle bei ISAF die Führung so lange wie es wolle übernehmen. Die deutsche Seite lehnt dieses Ansinnen klar ab. Es würde die Bundesrepublik überfordern und die gemeinsame Verantwortung der Staatengemeinschaft unterhöhlen.

Besuch des Mine Detection & Dog Centers (MDC) jenseits des Rinnsals des Kabul-Flusses am Hang oberhalb von Kabul: Afghanistan ist das am dichtesten mit Minen verseuchte Land der Erde. Sicherheit und Wiederaufbau sind ohne beschleunigte Minenräumung unmöglich. Das MDC hat sich auf die Zucht, das Training und den Einsatz von Hunden zur Minensuche spezialisiert. Es beschäftigt 1.200 Mitarbeiter und verfügt über 211 Hunde. Die Bundesrepublik finanziert 50% des Jahresetats. Der Projektkoordinator und Ex-NVA-Offizier Mario Borer gibt einen Überblick über die sehr wirksame Arbeit des MDC, die aber auch bisher etliche Opfer forderte! Auf einem Tisch liegen verschiedenste Minentypen. MDC-Mitarbeiter führen das Aufspüren und das Räumen von Minen vor.

(Die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses führen Gespräche mit VertreterInnen deutscher Ein-

richtungen in Kabul sowie der afghanischen Zivilgesellschaft.)

Besuch des Projektbüros Polizei Kabul: Schlüsselfrage des Friedensprozesses ist, wie die relative Stabilität von Kabul vertieft und auch landesweit gefördert werden kann. Verbreitet ist die Forderung, ISAF-Truppen auch in Provinzstädten zu stationieren. Das würde ein Vielfaches der jetzigen Truppenstärke erfordern, die Anforderungen an Führung, Logistik potenzieren und das Risiko erheblich erhöhen. Dazu sind die Staaten nicht bereit.

Umso wichtiger ist deshalb die Förderung afghanischer Sicherheitsstrukturen, der Aufbau eines rechtsstaatlichen Gewaltmonopols aus Armee, Polizei und Justiz. Die USA tragen die internationale Führungsverantwortung für den Aufbau der Armee, Italien für das Justizwesen, Japan für die Entwaffnung und Demobilisierung.

Die Bundesrepublik trägt die Führungsverantwortung für den Aufbau der afghanischen Polizei. Zwölf Beamte von BGS und Länderpolizeien beraten beim Aufbau von Polizei und Innenministerium, bei der Polizeiausbildung und Rauschmittelbekämpfung und koordinieren die internationalen Unterstützung. Leiter des Projektbüros ist Walter Wolf, Polizeidirektor im BGS, vormals Leiter deutscher Polizeikontingente in Bosnien-Herzegowina und Kosovo und Referent auf der Tagung der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen über „zivile Säulen internationaler Friedensmissionen“ im Oktober 2001 in Berlin.

Wo bisher praktisch nichts war, geht der konkrete Polizeiaufbau immer im Dreischritt Gebäude – Ausstattung – Ausbildung. Hohes Lob gibt es für das THW, dessen fünf bis sechs Mitarbeiter mit Hilfe von mehr als 500 Beschäftigten innerhalb von acht Monaten die Polizeiakademie wieder aufbauten. Hier werden inzwischen 1.400 Polizeischüler aus dem ganzen Land in ein- und dreijährigen Kursen zu Polizeiunteroffizieren und -offizieren ausgebildet. Die Polizeischüler wurden zuvor getestet und auf kriminellen Hintergrund

abgecheckt. Die deutschen Polizisten führten train-the-trainer-Kurse durch und erstellten für die Ausbildung Curricula. Inzwischen fand ein erster Workshop mit Polizeikommandeuren aus fast allen Provinzen statt.

Ein erhebliches Problem bleibt die Entlohnung der Polizisten: Sie bekommen 25 \$/Monat – 100 \$ sind aber notwendig, um eine Familie zu ernähren. Ein weiteres Problem sind die ca. 3.500 Bereitschaftspolizisten, die fast nur aus ehemaligen Mudschaheddin bestehen.

Die Polizeiberater haben inzwischen in zehn Provinzen um Kabul herum eine polizeiliche Bestandsaufnahme durchgeführt. Jetzt kommt es darauf an, auch in den Provinzen sichtbare Hilfe zu leisten. Die Bundesrepublik stellte dafür Tatortkoffer, Polizeikräder und Pick-ups zur Verfügung. Ansonsten gelten strikt die Grenzen der Ausstattungshilfe: Mittel des unmittelbaren Zwanges wie Schlagstöcke etc. werden nicht geliefert.

Die deutschen Polizeiberater sind so wirksam, weil sie sich auf etliche ältere Polizisten (60+) stützen können, die in der Vorkriegszeit u.a. in der Bundesrepublik eine Ausbildung absolviert hatten und ein rechtsstaatliches Polizeiverständnis haben. Da das letzte rechtsstaatlich orientierte afghanische Polizeigesetz aus dem Jahr 1968 stammt, lässt sich hier von einer Art „afghanischer 68er“ reden.

Darüber hinaus wird die internationale Unterstützung koordiniert: Ausbildungsmaßnahmen von Indien, die dreimonatige Polizeigrundausbildung durch die USA, Uniformlieferungen aus China etc. Hauptfinanzier des Polizeiaufbaus ist bisher noch die Bundesrepublik.

(Diese Art beratender Polizeimission ist international ein Pilotprojekt und völlig verschieden vom Exekutiveinsatz der 4.000-köpfigen VN-Polizei im Kosovo. Wollte man die Polizeiausbildung selbst durchführen, würde man dazu enorm viel Ausbilder benötigen. Dazu ist weder die Staatenge-

meinschaft noch ein Staat willens oder in der Lage.)

Als kleine Erinnerung an die Heimat übergebe ich den Polizisten einen westfälischen Schinken sowie einige Kilo leckeres Weingummi aus dem Münsteraner „Bärentreff“.

Der VN-Sonderbeauftragte für Afghanistan Lakhdar Brahimi lobt später in der Deutschen Botschaft ganz besonders die Arbeit Deutschlands beim Polizeiaufbau.

Da die begleitenden Medienvertreter nicht mit zum Polizei-Termin können, taucht das Thema Polizeihilfe trotz ihrer enormen strategischen Bedeutung nicht in der Berichterstattung über Fischers Kabul-Besuch auf. Verglichen mit dem Militäreinsatz bleibt die Polizeihilfe praktisch unsichtbar.

(Im Bereich Justiz und Entwaffnung soll sich bisher wenig getan haben. Das droht in 2003 zu einem massiven Problem für den gesamten Aufbauprozess zu werden.)

Zwischenlandung auf dem Lufttransportstützpunkt Termez direkt hinter der Grenze in Usbekistan: Beim An- und Abflug sind die Maschinen in Afghanistan durch Handfeuerwaffen gefährdet, ansonsten durch schultergestützte Fliegerfäuste SA-7. Die Transall verfügen über verschiedene Schutzeinrichtungen, darunter Täuschkörper. Eine Notfall-evakuierung, für die Deutschland mit Übernahme der Lead-Funktion ab Februar zuständig wäre, würde über Termez laufen. Insgesamt 15.000 Menschen, darunter ca. 10.000 ausländische Zivilisten, müssten dann binnen weniger Tage evakuiert werden. Das wäre nur mit US-Unterstützung zu gewährleisten. Diese ist zugesichert.

Zusammenfassung: Der Besuch und die Gespräche in Kabul machen eindringlich klar, wie groß die Fortschritte im Jahr 1 nach dem Krieg sind, wie zentral dabei die Arbeit der deutschen Helfer, Soldaten, Polizeiexperten, Diplomaten ist – und dass der Frieden noch lange nicht gewonnen ist, ja

dass ein Rückfall ins Kriegschaos immer noch möglich ist.

Ohne die starke und vor allem verlässliche Unterstützung der Staatengemeinschaft ist das nicht zu schaffen.

Auffällig ist beim deutschen Engagement, wie hier die außenpolitische Orientierung auf umfassende und gemeinsame Sicherheit konkret zusammen mit den Afghanen umgesetzt wird: beim vor allem auf Vertrauensbildung zielenden ISAF-Einsatz, bei der Polizeihilfe durch überzeugende Beratung, bei den vielfältigen Unterstützungen für das Bildungswesen und eine Zivilgesellschaft insgesamt.

Nachbemerkung

Ich schreibe den Bericht am Tag nach dem Absturz des Hubschraubers unweit von Camp Warehouse, bei dem sieben Soldaten ihr Leben verloren und einige Tage nach dem Angriff eines Selbstmordattentäters auf den Eingang des Feldlagers. Die Befürchtung ist groß, dass sich bei einem etwaigen Irak-Krieg die Sicherheitslage in Kabul deutlich verschlechtern würde – und damit die Stabilisierung Afghanistans wie die Bekämpfung des internationalen Terrorismus insgesamt zurückwerfen würde.

Winfried Nachtwei

Winfried Nachtwei ist Mitglied des Bundestags a.D..

Bericht von Winfried Nachtweis ersten Besuch in Kabul Ende November 2002.

Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder.

LESEEMPFEHLUNGEN - EDITORS CHOICE -

Dr. D'Souza, Shanthie Mariet:

Trump's 'new' Afghanistan and South Asia Strategy & India-US Strategic Partnership

in: Center for Security Studies (CSS) at ETH Zurich December 2017, ETH Zürich

www.css.ethz.ch/content/specialinterest/ge/ss/cis/center-for-securities-studies/en/services/digital-library/publications/publication.html/a80c4841-0914-48dd-b367-829f8ddeb43

Executive Summary

Donald Trump's strategy for Afghanistan and South Asia announced on 21 August, was intended to highlight the novelty and surprise elements of a roadmap that purportedly sought little short of the decimation of terrorism. For all that, the 'new' strategy, its overheated semantics and studious ambiguity notwithstanding, in reality is but a continuation of the American trial and error method that has kept insurgent aspirations of a victory alive these 16 years since the US intervened in Afghanistan. After spending much blood and treasure, has the US learnt from its mistakes? Is the present strategy a break with the past? Or is it a mere continuation of a policy with no defined objectives and outcomes? India needs to consider carefully its desired terms of engagement for any serious partnership with the US in Afghanistan.

Bodansky, Yossef: *After the Earthquake – Perpetual Victims* in: Center for Security Studies (CSS) at ETH Zurich December 2017, ETH Zürich
www.css.ethz.ch/content/specialinterest/ge/ss/cis/center-for-securities-studies/en/services/digital-library/publications/publication.html/afe587b0-b4ab-4d35-a8a2-16d35ca22253

Executive Summary

The unfolding of the crisis in Kurdistan in the aftermath of the referendum on Kurdish independence has become the focal point of the regional powers' quest for long-term power. Most significant is the struggle between the lust for lasting power of the leaders of states and the yearning for self-rule at the sub-state level by the grassroots – both Arabs and minorities.

At the core of the still unfolding all-out campaign to crush the Kurds is the exploiting of the referendum by Tehran and Ankara, as well as a reluctant Baghdad, in order to consolidate their regional hegemonic aspirations in the name of saving the Iraqi, and for that matter the Syrian, state from a Kurdish menace.

With the major road system in the Khanaqin area secured after the Kurdish withdrawal, Tehran

moved in early November to expedite the consolidation of the Iran-Mediterranean route in a major offensive by diverse Shiite forces. The Iran-sponsored and Shiite-controlled major road from Iran to the shores of the Mediterranean is now open and secure. This would not have happened had the Kurds been able to continue to control the Khanaqin district.

The Kurds and their dreams of freedom and statehood are but the latest victims of Washington's irrationality and betrayal, Tehran's resolve and audacity, and the ineptitude of their own Erbil leadership. Kurdistan's Sulaimani-centered PUK-affiliated young leaders who emerged as the most promising post crisis leaders have so far failed the Kurds. While these young leaders have all the attributes to rise to the occasion – they have so far disappointed. Instead of focusing on leading the salvation of all Kurds – they have instead immersed in a vicious fratricidal fight for personal gains and power within the ranks of the PUK's fractured leadership. Kurdistan is in dire need for a new generation of leaders who will confront both the local Sunni Jihadism and Tehran and its proxies, as well as will rise and meet the challenges when dealing with Baghdad and the world powers increasingly involved in formulating the new post-crisis greater Middle East. The current aspirant leaders are yet to prove they will be able to navigate the Kurds out of their current plight to resuming their central role in the nascent Fertile Crescent of Minorities and the new-old greater Middle East.

THEMEN**Navies Role in Migration Operations****Introduction & Definitions**

Maritime Security Operations are covering a comprehensive spectrum of naval and maritime operations. At the lower end of the spectrum of tasks, Humanitarian Assistance and Disaster Relief, navies have the appropriate capabilities and the knowledge to be

successful. At the higher end, warfighting skills are depicting the „core capabilities“ of a navy: to protect their nations and allies security and sovereignty.

For a better understanding, we can consider the trio „Safety, Security and Defense“. We are dealing with four different basic terms: Maritime Safety, Maritime Security, Maritime Security Operations (MSO) and Maritime Situational Awareness (MSA).

Maritime Safety encompasses the measures taken by the appropriate national and international authorities in order to ensure the safe navigation of ships and transport of goods at sea and prevent accidents, pollution and the undesired and accidental effects of legal maritime activities.

Maritime Security (MS) is an international and interagency, civil and military, activity to mitigate the risks and counter the threat of illegal or threatening activities in the maritime domain, so that they may be acted upon in order to enforce law, protect citizens and safeguard national and international interests. Maritime Security will therefore concentrate on the unlawful use of the maritime domain.

Maritime Security Operations (MSO) relates to the action carried out at sea by those military and civil authorities equipped with the appropriate assets and empowered to act upon Maritime Security related risks and threats.

Maritime Situational Awareness (MSA) is the management of information related to the maritime domain that can have an impact on Maritime Security. Ideally, Maritime Situational Awareness should include as many international and interagency information sources as possible; furthermore Maritime Situational Awareness requires the timely exchange and analysis of different pieces of information, coming from different sources, in order to obtain actionable conclusions that might otherwise remain unnoticed

Navies and Coast Guards are providing all specific capabilities

and have the potential to play a significant role in improving maritime security.

I will end this introduction with two crucial questions and one statement. Answering the question demands a political decision and must then be the foundation of all Maritime Security Operations:

Are MSO and MSA permanent tasks or do we operate on an event based principle? Is the performance of the Navy/Coast Guard proactive or reactive?

The migrant crisis is a succession of war, civil war, information war, failed states, bad governance, corruption and climate change.

Before elaborating these questions and other aspects of MSO and MSA tasks, it seems helpful to have a brief look into the role of International Organizations in this context.

The role of International Organizations

Maritime Safety is the responsibility of the International Maritime Organization, IMO. One way to keep and improve safety at sea is by promoting and developing international regulations and standards. IMO has used the tool of Conventions to achieve these goals. One of the key conventions, amended since it's entering into force was the International Convention for the Safety of lives at Sea (SOLAS). Due to the increasing risks and threats at sea, caused by terrorists, pirates and all kind of criminals, the Organization issued the Convention for the Suppression of Unlawful Acts against the Safety of Maritime Navigation 1988 (SUA Convention).

For our purpose it is good to know one intention from this Convention¹ which I quote: „In November 1986 the Governments of Austria, Egypt and Italy proposed that IMO prepare a convention on the subject of unlawful acts against the safety of maritime navigation 'to

provide for a comprehensive suppression of unlawful acts committed against the safety of maritime navigation which endanger innocent human lives, jeopardize the safety of persons and property, seriously affect the operation of maritime services and thus are of grave concern to the international community as a whole.”

This and the following quotation are describing the framework for maritime security operations including migration operations: “*The main purpose of the Convention is to ensure that appropriate action is taken against persons committing unlawful acts against ships. These include the seizure of ships by force; acts of violence against persons on board ships; and the placing of devices on board a ship which are likely to destroy or damage it.*”²

SOLAS is addressing the same issue: „Chapter V - Safety of navigation”. The chapter identifies certain navigation safety services which should be provided by Contracting Governments and sets forth provisions of an operational nature applicable in general to all ships on all voyages. This is in contrast to the Convention as a whole, which only applies to certain classes of ship engaged on international voyages.

The subjects covered include the maintenance of meteorological services for ships; the ice patrol service; routing of ships; and the maintenance of search and rescue services.

It also includes a general obligation for masters to proceed to the assistance of those who are in distress and for Contracting Governments to ensure that all ships shall be sufficiently and efficiently manned from a safety point of view.

The chapter makes mandatory the carriage of voyage data recorders (VDRs) and automatic ship identification systems (AIS).

Migrants and Refugees

Having put much effort into the basic law at sea, which is binding for all countries, a brief look into the legal framework which is relevant for refugees, is necessary.

Myanmar, as almost all his neighboring countries, has not signed the 1951 Refugee Convention.³ From an international point of view, to act in compliance with the Convention is crucial, at least when it comes to multilateral maritime security operations.

A refugee is someone who “owing to a well-founded fear of being persecuted for reasons of race, religion, nationality, membership of a particular social group or political opinion, is outside the country of his nationality, and is unable to, or owing to such fear, is unwilling to avail himself of protection of that country.”

This Convention is legally binding for all signatory parties, but in reality, there is no monitoring or enforcement authority to act in the case of non-compliance.

Current Migration Operations at Sea

Three current operations are carried out in the Mediterranean Sea. Two of these operations are executed by Navies and one by Coast Guards. One, „Operation Sophia”, is European lead, one by NATO, „Operation Sea Guardian”, and the Coast Guard operation „Poseidon” by the European Coast Guard Organization, FRONTEX. All Units, sea and air, are contributed by European and NATO Member States. They were attached out of a single set of forces and it is a political decision to determine, where to participate.

Three other MSO operations are carried out in the Indian Ocean, specifically in the Arabian Sea. All are consisting of ships and Naval Aviation from participating countries, on a voluntary basis. These „Combined Maritime Forces” have different missions:

1

www.imo.org/en/About/Conventions/ListOfConventions/Pages/SUA-Treaties.aspx, Accessed 15.10.2017

2

www.imo.org/en/About/Conventions/ListOfConventions/Pages/SUA-Treaties.aspx, Accessed 15.10.2017

3

www.unhcr.org/protect/PROTECTION/3b66c2aa10.pdf Article 1, Accessed 16.11.2017

- protection against terrorism,
- protection against piracy and
- ensuring freedom of navigation inside and outside territorial waters in the Arabian Gulf.

Actually the three maritime forces are led by Turkey, Pakistan and Saudi Arabia. They are multinational Forces and their Maritime Head Quarters is located in Manama, Bahrain, collocated to the US Seventh Fleet.

All had been engaged in migration activities as well, as an additional task to their core activities.

In order to complete this description, I add the „Malacca Straits Patrol“ another Maritime Security Operation, a practical cooperation undertaken by Indonesia, Malaysia, Singapore and Thailand to ensure safety and security in this confined and shallow waters of the Straits of Malacca and Singapore. It encompasses three activities: the Malacca Straits Sea Patrol, the Eyes-in-the-Sky combined Maritime Air Patrols and the MSP Intelligence Exchange Group.

The common operational understanding is, and this is valid for the MSO's in the Mediterranean Sea and in all other mentioned regions as well: Presence brings Security.

Commanded by EU, NATO and the multinational staff in Bahrain, the contributing countries have the final saying about their participants, sovereignty and national responsibility is overarching. What they have in common are the same action areas:

1. Strengthen presence at sea
2. Preventing illegal migration flows
3. Reinforcing international and national solidarity and responsibility

The operational design is a comprehensive approach, military and civil coordination and cooperation on all levels.

The mission is simple and clear: Identify, capture and dispose of vessels and enabling assets used by migrant smugglers and human traffickers in order to contribute to

all efforts to disrupt the business model of human smuggling and trafficking networks.

At sea the operation is subdivided into three parts:

- Phase one: collecting information.
- Phase two: Searching, boarding and diversion on high seas.
- Phase three: Searching, boarding and diversion inside the territorial waters of Libya as far as the Mediterranean Sea operations are concerned.

All described operations, are they EU, NATO, CMF or MSP lead, are directed and coordinated by regular meetings of the participating countries, not all are focused and engaged in migration so far, but as in other regions it could become a challenge as well, and the existing structure can deal with migration operations as well.

More generally expressed, all maritime security operations are following the same operational and tactical rules and are based on the same naval and maritime capabilities: Naval Ships and Naval Aviation are capable to act in the whole spectrum: from low to high intensity operations.

Maritime Deterrence and Defense – deter by demonstrating the appropriate operational readiness based on given capabilities and effective strategic communications; protect and defend national sovereignty and integrity, as well as national and international security interests.

Crisis Response – participate in specific operations ranging from peacekeeping and enforcement, conflict prevention to humanitarian assistance, disaster relief and non-combatant evacuation.

Naval Diplomacy – provide a visible symbol of national and/ or international commitment and support to political objectives i.e conflict prevention and stabilization. This is realized through port visits and common exercises or even the simple presence of a naval ship (show of force). Another as-

pect of Naval Diplomacy is Maritime Capacity Building.

Knowing that the root causes for migration are at shore, capacity building initiatives and especially maritime capacity building measures are of great value.

Maritime Capacity Building

Synchronized with the ongoing Operation Sophia, providing training and assets are allowing the Libyan CG to enhance their performance against illegal smuggling activities in Libyan TTW and saving lives at sea.

Libyan CG displaying increased ownership and a change in attitude by taking own responsibility. Consequences are increased Maritime Security activities, enhanced cooperation with law enforcement agencies.

Capacity building is enhancing ISR and info sharing which finally supports the aim to the establishment of a monitoring mechanism. This monitoring mechanism is crucial for information sharing on human trafficking and migrant smuggling with Member States law enforcement agencies and competent Union bodies. Information sharing, using open-sources and with national intelligence services as well, and close cooperation with National Crime Agencies are of great importance. Establish a coordination and later on cooperation between all NGO's engaged in the operational area through trust and confidence building.

Conclusion

There is a role for Navies in Migration Operations. Like anti-Piracy Operations, Migration Operations are not the close to the core capabilities of Navies. They are better preserved by Coast Guards and other maritime services. But Navies are best suited, best fitted and they have the skills and professionalism for concurrent operations. Search and Rescue is a permanent task for all navies and it is by tradition and by law to assist and save people who are in distress.

The challenge for all Navies employed in humanitarian operations is, not to lose the skill for the high end tasks: at the high end the task is war fighting with all its consequences.

Going back to the questions alluded to in the introduction: Understanding the nature of human migration, legal definitions and the current level of issues: regional knowledge and expertise makes are favoring Navies from the wider region, with the option to integrate participants from other regions. To establish and keep the link to all authorities involved, at sea and ashore is crucial. The Navy has its own part to play, but it is only one part. Migrants will remain only for a limited time aboard; they must be disembarked as soon as possible.

Understanding the linkage that migration may have with smuggling and human trafficking is very important. The experience shows that most migrants have paid much money to get on board of one small boat or total unsecure ship, both overload and technical at the lowest standard. The traffickers know about the presence of the naval ships and are leaving in order not to get captured. The dilemma is obvious: navies are willing to rescue, human traffickers are using this to their own advantage. The Navies therefore have to fight the traffickers as well and at least have to sink their boats and ships.

The description of potential missions is easy: they are not very different from all other humanitarian missions and they include much more than the trained Search and Rescue Operations.

Tactical capabilities, techniques and procedures: information sharing and an actual picture of the situation are crucial. A link to regional and local authorities are important and the well proven „Shared Awareness and Deconfliction“ procedure is a very useful tool, which must be established when it is not already in place.

Understanding the operational functions requirements to shape

the tactical situation for success: Success is achieved, when on one hand the number of losses at sea is decreasing and nobody is trying to take huge risks to go at sea under these conditions. On the other hand, the fight against the human traffickers and smugglers must be fought at sea and ashore. It includes almost all governmental sectors, police forces and financial, investigations are only prominent examples. Another aspect needs consideration: Non-Governmental Organizations are part of the rescue activities as well and it is important for the success, to establish a good communication with them. To agree a common „Code of Conduct“, like Italy did in the Mediterranean is a new but very necessary procedure.

This concludes my thoughts about the role Navies have in Migration Operations.

Lutz Feldt

Vice Admiral (rtd) Feldt served in the German Navy for 41 years and retired in 2006 as Chief of the German Naval Staff in Bonn and Berlin. He was engaged in sea duty assignments for 13 years, which included leadership functions on all command levels and duty assignments in different naval staffs, national and in NATO. Since retirement, he has occupied several posts of honor. Vice Admiral Feldt was president of the German Maritime Institute until June 2012 and is now a member of its board. From 2008 until 2009, he was working for the European Commission as advisor for the „Instrument for Stability“. From July 2009 to December 2010, he served the European Defence Agency as member of the Wise Pen Team, working on topics of maritime surveillance and maritime security.

Since August 2011, Vice Admiral Feldt, in his function as a Director of the Wise Pens International, is working on studies dealing with future maritime safety, security and defence, for example „On the Future of EU Maritime Operations Requirements and planned Capabilities“ together with his fellow Directors. Recently they have finalized a study about „Naval Challenges in the Arctic Region“. Since November 2013 until March 2017 Vice Admiral Feldt has been President of EuroDefense Deutschland e.V. (www.eurodefense-deutschland.de)

This paper was presented at the joint conference The Maritime Domain in a Rapidly Changing World: Challenges and Opportunities in Asia and the Pacific of the Myanmar Institute of Strategic and International Studies (MISIS) and the Konrad Adenauer Foundation (KAS) on November 7, 2017 in Naypyitaw, Myanmar.

Opinions expressed in this contribution are those of the author.

IMPRESSUM

Denkwürdigkeiten

Journal der
Politisch-Militärischen
Gesellschaft e.V.

Herausgeber
Der Vorstand der **pmg**

Redaktion
Ralph Thiele (V.i.S.d.P.)
E-Mail: info@pmg-ev.com
Webseite: www.pmg-ev.com

Die **Denkwürdigkeiten** erscheinen
mehrfach jährlich nach den Ver-
anstaltungen der **pmg**.

